

**Und sie kamen eilend und fanden beide – und sie fielen nieder und beteten das Kind an.**

Liebe Gemeinde zum Heilig Abend!

Vertraut klingt sie in unseren Ohren –diese Erzählung von der wunderbaren Geburt zu Bethlehem. Vertraut den meisten von uns seit Kindertagen.

Und doch hat jeder und jede zugleich eine Geschichte mit dieser Erzählung–eine ganz persönliche. Man musste sie womöglich mal aufsagen als Kind –oder, die etwas gemäßigte Fassung,vorlesen vor der Bescherung –oder die Mutter hat sie am Heiligen Abend gelesen.

Die Erzählung zu lesen oder Kinderverse, die aufgesagt werden wollten, waren eine Art Probe, um die Geschenke zu bekommen.

Vielleicht tauchen jetzt vor Ihrem inneren Auge Szenen auf mit den Gedichten und der Weihnachtsgeschichte des Lukas und den Riten dieser Nacht. Und manch einer kann eine kurze oder erfolgreiche Karriere als Blockflötenspieler oder Hirte oder Engel oder wie ich als Ochseim Krippenspiel zur Heiligen Nacht vorweisen – alles vor der Bescherung, versteht sich.

Sie setzt nach wie vor bei vielen Assoziationen und Bilder frei –diese Erzählung. Ganz persönliche Erinnerungen.

Und zugleich zeigt uns der Blick auf die Erinnerungen der eigenen Kinder- und Jugendtage –dass wir uns oder sagen wir die meisten sich gelöst haben von dem Traum der Kindertage –von dem Kinderglauben, der nicht kindisch war, sondern schön, geheimnisvoll und warm sich anfühlte.

Eine Geschichte haben fast alle mit dieser Erzählung –mit dem Mythos der heiligen Nacht –wo diese Erzählung von der wunderbaren Geburt Jesu von Nazareth selbst zum schönen Mythos geworden ist.

Und doch bleibt sie irgendwie anziehend diese Erzählung von der wunderbaren Geburt, selbst wenn sie zum schönen Mythos oder beinahe zum Märchen geworden ist.

Eine Szene nur aus dieser Erzählung will ich heute Abend wieder herausgreifen. Einen Satz, der die beiden Weihnachtsgeschichten im Neuen Testament verbindet –die Weihnachtsgeschichte des Lukas und die des Matthäus: „Die Hirten kamen eilend und fanden beide und lobten Gott– und die Weisen aus dem Morgenland fielen nieder und beteten das Kind an!“

Im letzten Jahr haben wir uns um diese Zeit den Josef besonders angeschaut, der anders als die Hirten und die Könige keine Erscheinung hatte, nicht mitsingt, wenn alles singt unter dem Himmel Bethlehems, der angefüllt ist in dieser Nacht mit jublierenden Engeln. Aufmerksam ist er, aber unaufdringlich und zurückhaltend –irgendwie sympathisch und uns sehr nahe.

Heute, so bitte ich Sie, treten wir näher heran zum Zentrum des Geschehens zu denen, die das Kind anbeten – die es anschauen, auf die Knie fallen und darüber Gott loben.

Anbeten und Gott loben – diese Haltungen möchte ich heute mit Ihnen in den Blick nehmen – Haltungen und Reaktionen, die eben auch zu dieser Nacht gehören. Nicht aufdringlich und aufgesetzt

verkrampft – schon gar nicht vorwurfsvoll ob unserer eigenen Zurückhaltung im Glauben wollen wir sie mal neugierig betrachten, die da so deutlich ergriffen sind und auf die Knie gehen und anbeten!

Was sie uns lehren und zeigen können, das wollen wir jetzt auf uns wirken lassen. Wer sich freut, belehrt ja nicht. Wer sich freuen kann, ist ein wenig außer sich, hopst herum oder wird ganz still und andächtig. Aber will damit keinem anderen auf die Nerven gehen! Über Menschen, die sich so richtig freuen können, sollte man sich nicht ärgern!

Ich kann gar nicht genau sagen, was mich daran reizt, warum ich in diesem Jahr daran besonders hängen geblieben bin. Vielleicht, weil mich das fasziniert, wie unbefangen und geradezu heiter da von Anbetung und Gotteslob gesprochen wird. Da kommt es mal dazu, dass Kritik und Anfragen, Bedenken und Einwendungen zurückgestellt werden – und schlicht Gott über dem Leben gelobt und gedankt wird!

### **I) Glauben und loben können aus vollem Herzen – das wäre schön**

Vielleicht ist es das! Dass erwachsene Menschen hier klar und unverkrampft bekennen und singen – Christ, der Retter ist da! – und über ihrem Leben Gott loben!

Wir haben es uns angewöhnt – wir, die Generation, zu der ich gehöre, die wir so in den fünfziger und sechziger und auch noch den siebziger Jahren geboren sind – dass die Religion sich eigentlich erledigt hat. Glaube heißt ja, etwas für wahr halten, was man nicht sieht und auf etwas zu vertrauen, was vielleicht nie existierte. Im Zeitalter der Vernunft, so hat man uns beigebracht und eingeschärft, erscheint der Glaube an Gott eher unvernünftig und vielleicht sogar naiv. Den Himmel sollte man lieber den Pfaffen und den Spatzen überlassen. Der Glaube an die Kraft aus der Höhe, gar an einen persönlichen Gott, der unsere Schritte lenkt und dafür Sorge trägt, dass uns kein Haar gekrümmt wird, ist uns schwer geworden.

Da ist es schön und zugleich interessant, Menschen zu erleben, die aus voller Überzeugung und tiefem Herzen wie die Hirten und die Weisen zum Stall hingehen und niederfallen und sprechen: Fürwahr – ich habe verstanden: hier ist Gott! Ein tiefer Sinn und eine Schönheit ist in meinem Menschenleben – es ist zum Hallelujah singen. Fürwahr, Gott ist in der Welt!! Das kann faszinierend sein, Menschen zu erleben, die tief im Herzen überzeugt und entschlossen sind, ihren Gott zu loben. Die mal zu befragen, wie sich das anfühlt, ein solcher Glaube, könnte interessant sein.

Die Welt, in der wir leben, die Erde, auf der wir laufen, ist die Verwirklichung einer großartigen Idee! Das Gefühl, das hier in der Weihnachtsgeschichte beschrieben wird und sich einstellt – ist keine weltfremde Gefühlsduseligkeit. Ein tiefes Einverständnis mit dem Leben und dem eigenen Geschick stellt sich bei den Besucherinnen und Besuchern an der Krippe ein. Das Leben ist wunderbar und – schön – what a wonderful world!! Die klugen und weisen und auch die tatkräftigen und schlaun Gestalten, die wir Hirten nennen – sie knien und beten an.

Sie sind außer sich vor Freude – das Gefühl der Freude durchströmt sie. Nirgends bin ich weiter weg von mir selbst und meinen Alltagsproblemen – und nirgends bin ich gleichzeitig so ich selbst wie im Augenblick der tiefen Freude!! In der Freude, die mich durchströmt wie ein warmer und schöner Strom. In Moment der Freude zählt weder Verzicht noch Eigeninteresse. In der Freude – da gibt man, was man hat und da nimmt man, wie es kommt. In der anbetenden Freude wird der Mensch sich selbst los – und ist doch unverwechselbar er selbst.

Wie also fühlt sich der Glaube der Heiligen Nacht an?

Wie ein tiefes Einverständnis mit dem Leben.

Ich wage diesen Satz: der Gott des Himmels und der Erde, der sich in einem Menschenkind anbeten lässt, wirft keinen Menschen weg –sondern der geht jedem Menschenkind nach! Wohin auch immer wir gehen müssen –welchem Stern wir auch immer folgen und welcher Abgang am Ende auch immer der unsrige ist und sein wird –er ist bei uns!! Der Herr des Himmels und der Erde achtet darauf, dass uns kein Haar gekrümmt wird –selbst, wenn wir keine Haare mehr haben.

„Ehre sei Gott“ ist der Grundruf dieser Nacht!! Gott ist Mensch geworden –er hat sein Gesicht aufgedeckt – in jenem Jesus von Nazareth. In den großen Rettungserzählungen sind die Retter durchweg stark und austrainiert, um eine mission impossible auch erfolgreich durchführen zu können. Sie kommen auf Rossen, sie sind unverwundbar, sie haben in Drachenblut gebadet. Sie zerschlagen ihre Feinde; die legt keiner auf's Kreuz. Weihnachten ist das Ende der Erhabenheit und Unberührbarkeit Gottes als Ideal!

## **II) Das Schweigen Gottes ertragen lernen, ohne das Vertrauen zu verlieren:**

Wer auf die Knie geht und das Kindlein anbetet –der dreht sich um, geht an seinen Platz zurück und wird aktiv. Sehr aktiv mit seinen Kräften! Man ist es gewohnt, Anfragen zu stellen oder auszuhalten an die Wirksamkeit der Erzählung von der Geburt des Kindes in Bethlehem.

Kein Kind stirbt weniger in der Welt, weil er geboren ist. Kein Schmerz ist geringer geworden. Die Verzweiflung und das Unrecht sind nicht ausgerottet aus der Welt. Und immer noch sind unsere Tränen nicht getrocknet.

Gerade am Ende dieses Jahres gilt das –mit den Flüchtlingsströmen aus vielen Ländern Afrikas und besonders aus Syrien vor Augen. Welch' ein Elend und eine Ungerechtigkeit ist in der Welt! Und Gott fährt ganz offensichtlich nicht dazwischen –sondern schweigt und schlummert vor sich hin!

Oder hat er nur eine Zärtlichkeit dagegen zu setzen? Ein Gott, der bedürftig wird wie wir, der das Glück der Freundschaft und der Liebe kennt wie wir; der früh auf der Flucht ist und den das Leben aufs Kreuz legt wie andere auch.

**Es liegt doch eine tiefe Wahrheit darin: Die pure Macht und Stärke und Größe hat noch niemanden gerettet. Aber die nichtweichende Zärtlichkeit ist der große Trost.**

**Es ist aber keineswegs alles, was wir von diesem Gott zu sagen haben. Ich verlange von ihm auch seine Stärke. Wir lassen ihn nicht davonkommen und verlangen von ihm das Recht der Armen, den Trost der Unglücklichen, die Herberge für die Flüchtlinge- und die Stadt, wo niemand mehr das Opfer eines anderen wird.**

Die Geburt des Gottessohnes in Bethlehem ist kein Versprechen für ferne Zeiten oder gar den St. Nimmerleinstag –sondern eine tägliche Herausforderung und Anforderung für uns –für das gesellschaftliche Miteinander –ein Stachel im Fleisch der eigenen Lieblosigkeiten und Nachlässigkeiten.

Der Blick auf das neu geborene Kind zu Bethlehem setzt aber Energie frei, Leidenschaft, es in unsere eigene Welt mitzunehmen – in meine eigenen Aufgaben – und nicht zu resignieren oder zynisch und nur noch vorwurfsvoll zu werden. **Aus der Fülle kommt die bereitwillige Veränderung zum Guten – nicht aus dem Mangel und der Niederlage.**

Wie ich dahin kommen kann?

### **III) Leidenschaftliche Boten des Mensch gewordenen Gottes werden – gegen die Gleichgültigkeit**

Ich werde sein Mitarbeiter aber wohl wirklich nur, wenn ich mich von seiner Kraft und seinem Handeln beeinflussen lasse.

Wie sehr hat das unser Land geprägt – und prägt es unser Land!! Anderen in der Not mit aller Kraft helfen zu wollen und zu sollen, das ist in keiner Religion so stark ausgeprägt wie in der christlichen! Wenn ich überzeugt bin: im Antlitz des bedürftigen Menschen begegnet mir Gott selbst, muss ich aufstehen und tätig werden. Wie sehr hat das unser Land – Europa – die Welt geprägt!!!

Aber nicht nur Christen – nicht nur religiöse Menschen hoffen doch, dass es am Horizont etwas gibt, das größer ist als unsere Alltagswünsche. Nicht nur religiöse Menschen wünschen sich, dass es außer Erfolg und Besitz noch etwas Haltbareres gibt.

Das ist folgenreich – wenn wir die Weihnachtsbotschaft hören und uns auf sie einlassen – lässt die uns nicht kalt.

Die modernen Götter, denen wir bisweilen bereit sind, große Opfer zu bringen, sind nicht die Fußballgötter – sondern das Geld und die Ökonomie. Das ahnen und wissen wir – und auch wir selbst müssen aufpassen, vor dem Geld nicht auf die Knie zu fallen. Die gerechtere Welt ist nicht ein Versprechen – eine Idee, an der wir sowieso wieder scheitern – sondern eine Pflicht zum Handeln!!

Der Kapitalismus hat uns alle ganz gut im Griff – das Geld und sein Erhalt hat eine ungeheure Macht. Muss man das überhaupt noch erläutern und erklären? Es ist faszinierend, wie sich der neue Papst es sich zutraut, das zu sagen – wie ungerecht es in der Welt zugeht. Es wird aus der ersten Welt heraus, aus Europa und Nordamerika Ungerechtigkeit in die Welt getragen; wir handeln z.B. mit Schadstoffen und Problemmüll, damit wir unsere Umwelt-Auflagen einhalten und zugleich unsere Ansprüche erfüllen können – und andere sollen sehen, was sie damit machen.

Ein anderes Thema, das mich und viele sehr bewegt und umtreibt. Niedersachsen und unser Landkreis erwarten vermehrt Flüchtlinge aus vielen Teilen der Erde, weil sie in ihrer Heimat vor allem aus Gründen der politischen oder religiösen Verfolgung keine Lebenschance mehr haben.

Ich habe die Gemeinden in unserer Landeskirche aufgefordert, dass wir gemeinsam tätig werden – und genau überlegen, wie wir gastfreundlich sein können. Unser Landkreis braucht unsere Unterstützung in der Sache – ideell und praktisch. Wir dürfen uns damit nicht selbst lähmen, dass wir immer wieder den Satz wiederholen: Deutschland kann nicht alle Probleme dieser Welt lösen. Das wissen wir. Aber es gilt: Wenn wir so viele Flüchtlinge aufnehmen würden im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung wie der Libanon, das Nachbarland Syriens – dann müssten wir 20 Millionen Flüchtlinge nehmen.

Am Ende aber werde ich fröhlicher und leidenschaftlicher Mitarbeiter des Menschen und barmherzigen Gottes, wenn ich mich einfüge in die Reihe derer, die ihn loben – auf die Knie fallen und das Kind zu Bethlehem als ihren Heiland anbeten. Das zu tun, hilft für die wichtigen Aufgaben, in die jeder von uns gestellt ist, das Licht von Bethlehem in die Welt zu tragen. Sich da zuvor einzureihen, ist wie Licht und Nahrung für die Arbeit an einer besseren Welt zu speichern – oder eben wie einfach aufzutanken.

Es ist schlicht schön zu loben – zu beten und zu singen. Die Lieder der Toten und der Lebenden Geschwister zu singen und sich in ihre Lebensvisionen zu vertiefen – still zu werden vor unserem Gott und um seine barmherzige Nähe zu bitten.

Heinrich Heine, in jungen Jahren bisweilen zu Gast in Bückeberg, hat wohl hier in der „Falle“ aufgeschrieben: An jeder Krippe steht immer noch ein Esel, der nicht alles ganz genau so glauben kann, wie es geschrieben steht – der einfach nur da ist und genießt und sich davon nährt!

Ich füge hinzu: Und dann Kraft und Gewissheit tankt für die Aufgaben in dieser Welt, die unsere Leidenschaft und Geduld brauchen!

Amen

Dr. Karl Hinrich Manzke, Bückeberg